

Fritz
Jürgens

Neolithikum

Endlich datiert – das Erdwerk in der Rotenbreite bei Borgentreich-Bühne

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Abb. 1 Die Sondagefläche vor Beginn der Grabung. Archäologische Maßnahmen und Prospektionen werden ganzjährig durch den hohen Bewuchsstand erschwert (Foto: J. Bornschein).

Abb. 2 In den anstehenden Keupermergel eingetiefte Grube, die in das Jungneolithikum datiert werden konnte. Das aufliegende Lösslehmpaket ist bereits alt umgelagert, sodass sich nur in den Fels eingetiefte Befunde erhalten haben (Foto: J. Bornschein).

Im Erdwerk in der Rotenbreite bei Borgentreich-Bühne (Bergmann u.a. 2012; Jürgens 2014; Jürgens/Pollmann 2014) konnten bei Prospektionen in einem durch Bewuchs schwer zugänglichen Areal (**Abb. 1**) im Frühjahr 2015 große Teile eines Gefäßes aufgelesen werden (**Abb. 3, 8**). Die Fundstelle befindet sich in einem Baumwurf im Innenraum des Erdwerks. Genauere Beobachtungen ergaben Fragmente eines weiteren Gefäßes (**Abb. 3, 1**) sowie einen Klingenkratzer (**Abb. 3, 9**). Im Wurzelteiler zeichnete sich eine runde Struktur mit einem Durchmesser von etwa 0,80 m ab, die als Rest einer Grube interpretierbar schien, aus der die Artefakte stammen.

Um den genauen Befundkontext zu klären, wurde im Juli 2015 eine einwöchige Nachgrabung ehrenamtlich durchgeführt. Die Grundstückseigentümerin Freifrau von Elverfeldt erteilte hierfür freundlicherweise die Genehmigung. Am Fundplatz der Gefäße wurde ein 4 m × 4 m großer Schnitt angelegt. Dem aufliegenden, hier etwa 5 cm mächtigen Humus folgte ein bis zu 40 cm mächtiges Lösslehmpaket, unter dem der anstehende Keupermergel zum Vorschein kam. Im Bereich des Baumwurfes, wo die Beobachtungen im Wurzelballen eine Grube vermuten ließen, konnte kein Befund dokumentiert werden, da die Wurzeln das Erdreich hier komplett umgelagert hatten.

In der Südostecke der untersuchten Fläche wurde jedoch eine in das anstehende Gestein eingetiefte Grube nachgewiesen (**Abb. 2**). Diese zeichnete sich im Planum durch eine erhöhte Scherbenkonzentration ab, wurde als Befund jedoch erst im Profil sichtbar. Insgesamt scheinen sich nur die in den Fels eingetieften Befunde erhalten zu haben, da der aufliegende Lösslehm durch mittelalterlichen Ackerbau und Hangrutsche bereits alt umgelagert ist. Die dokumentierte Grube war noch 0,30 m tief und hatte einen Durchmesser von 0,90 m. In der dunkelbraunen Verfüllung fanden sich Keramik, darunter zwei Randscherben, ein kleiner Kratzer aus Geschiebeflint sowie mehrere Abschläge. Weiterhin konnten Brandlehm, Holzkohle, kalzinierte Knochen und Quarzit geborgen werden. Letzterer steht etwa 15 km südlich vom Fundort an und gibt Hinweise auf eine örtliche Keramikproduktion. Eine Besonderheit stellt das Schneidfragment einer Dechsel aus Grüngestein dar (**Abb. 3, 17**). Diese quergeschäftete Beilform ist typisch für das Frühneolithikum und kommt im Jungneolithikum eigentlich nicht mehr vor. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen sekundär genutzten Sammelfund.

Die geborgenen Funde lassen sich, mit Ausnahme des Dechselfragments, gut in das jungneolithische Formenspektrum einfügen. Besonders die Keramik ist aufgrund ihrer Machart der Michelsberger Kultur (4200–3500 v. Chr.) zuzuweisen. Ein für sie typisches

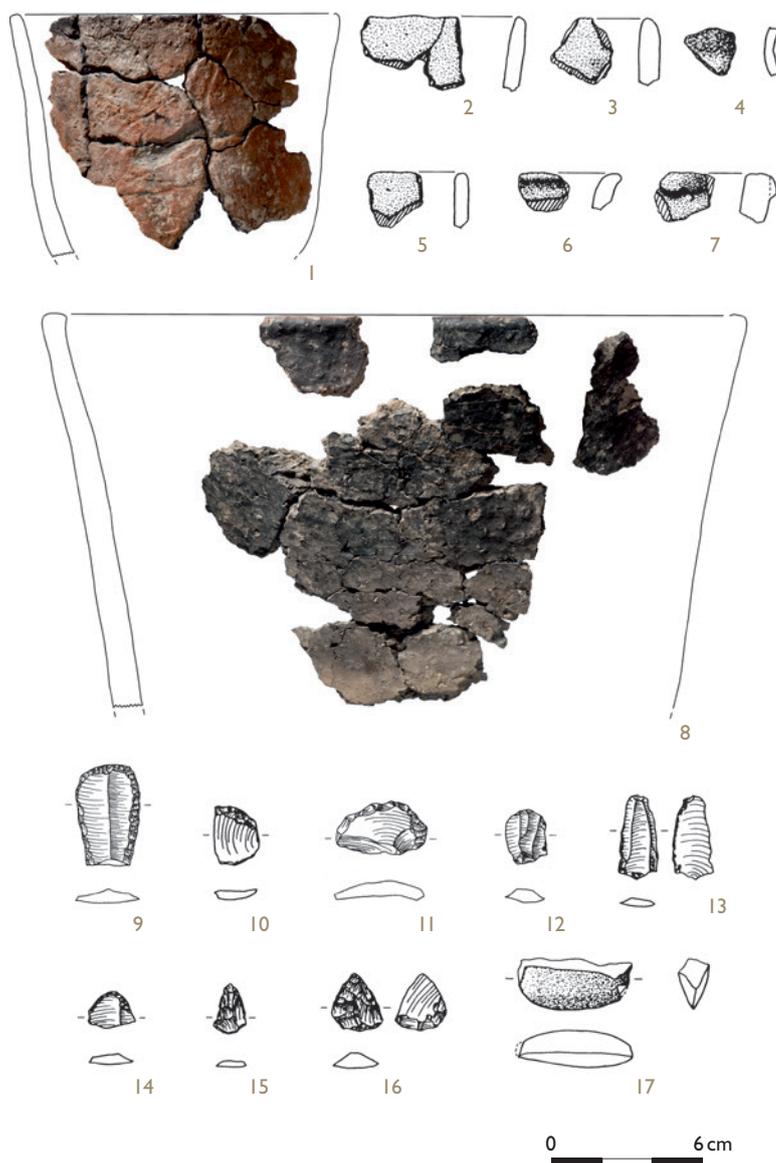


Stilelement ist der Arkadenrand, der auch in Form eines kleinen Fragmentes vorliegt (Abb. 3, 7). Der konische Becher und das konische Vorratsgefäß lassen sich in das jüngere Michelsberg (nach Lünig 1968) einordnen, was dem Zeitraum zwischen 4000 und 3500 v. Chr. entspricht.

Von der Sole der Grube wurde eine Sedimentprobe im Labor für Archäobotanik am Institut für Ur- und Frühgeschichte in Kiel auf Makroreste untersucht. Hierbei fanden sich geringe Korn- und Spelzreste von Gerste (*Hordeumvulgare*) und Emmer (*Triticumdicoccon*), Süßgräser (*Poaceae*) sowie Bruchstücke von Haselnussschalen (*Corylusavellana*). Zwei verkohlte Stücke einer amorphen Masse können eventuell als Brei oder Gebäck angesprochen werden. Daneben fanden sich zahlreiche Holzkohlepartikel von denen 47 bestimmt wurden. Hierunter stellte Eiche (*Quercus*) den größten Anteil, in geringer Menge war auch Hasel (*Corylus*), Kernobst (*Pomoideae*), Weide/Pappel (*Salix/Populus*), Rotbuche (*Fagus*) und Ahorn (*Acer*) vorhanden.

Die Altertumskommission für Westfalen übernahm freundlicherweise die Kosten für zwei ¹⁴C-Datierungen am Poznan Radiocarbon Laboratory. Die Messungen wurden an einem Gerstenkorn und an Kernobst-Holzkohle aus der Grube vorgenommen, wobei erstere (Poz-78146) aufgrund eines geringen Kohlenstoffanteiles eine hohe Standardabweichung aufweist und um 4134 ± 79 cal BC datiert, was für den Fundplatz jedoch unwahrscheinlich erscheint. Das Alter der Holzkohlenprobe (Poz-78147) konnte ohne Einschränkungen auf 3722 ± 44 cal BC festgelegt werden, was die durch typo-chronologische Analysen angedeutete Nutzung der Anlage im jüngeren Michelsberg bestätigt. Diese zeitliche Einordnung fügt sich gut in die bisherigen Erkenntnisse über die regionale Kulturentwicklung ein, wonach sich das Michelsberger Stilphänomen erst im 38. Jahrhundert v. Chr. über das Eggegebirge in die Warburger Börde hinein ausbreitete (Jürgens 2015).

Über die Funktion der in der Michelsberger Kultur weit verbreiteten Erdwerke wird seit deren Entdeckung kontrovers diskutiert. Anhand der bei der Grabung gemachten Funde, wie Produktionsabfälle und Brandlehm, kann das Erdwerk in der Rotenbreite wohl als Siedlungsplatz angesprochen werden. Da die Anlage sich auch in Form und Größe von anderen unterscheidet, scheint sie jedoch einen Sonderfall darzustellen.



Summary

Prompted by the discovery of surface finds, a small trial trench was dug at the earthwork in the Rotenbreite area near Borgentreich-Bühne. Besides numerous ceramic and flint artefacts, archaeobotanical material was also recovered from a Late Neolithic pit. Radiocarbon dating carried out on these macrobotanical remains suggests that the site was used in the period around 3722 ± 44 cal BC, which in this region corresponds to the later Michelsberg Culture.

Samenvatting

Oppervlaktevondsten vormden de reden voor een klein proefsleuvenonderzoek in het aardwerk in de Rotenbreite bij Borgentreich-Bühne. Uit een middenneolithische (jungneolithische) kuil is archeobotanisch materiaal verzameld, naast aardewerk en vuurstenen ar-

Abb. 3 Grabungs- und Prospektionsfunde aus dem Erdwerk in der Rotenbreite. 1–8: Keramik; 9–16: Silex; 17: Felsgestein (Fotos: S. Jagiolla, A. Heitmann; Zeichnungen: F. Jürgens).

tefacten. Een aan dat materiaal uitgevoerde ^{14}C -ouderdomsbepaling plaatst het gebruik van het terrein in de tijdspanne rond 3722 \pm 44 cal BC, wat in deze regio overeenkomt met de periode van de late Michelsbergcultuur.

Literatur

Jens Lüning, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 48/1967, 1968, 1–350. – **Rudolf**

Bergmann u. a., Ergebnisse des Airborne Laserscanning am Nordrand der Warburger Börde. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 217–220. – **Fritz Jürgens**, Das Erdwerk in der »Rotenbreite« bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. Frühe Burgen in Westfalen 38 (Münster 2014). – **Fritz Jürgens/Hans-Otto Pollmann**, Das Erdwerk von Borgentreich-Bühne in der Rotenbreite. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 56–59. – **Fritz Jürgens**, Das vierte vorchristliche Jahrtausend in Ostwestfalen (Masterarbeit Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2015).

Kerstin Schierhold,
Leo Klinke,
Christian Meyer

Neolithikum

Große Sloopsteene revisited – erste Ergebnisse neuer Untersuchungen

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Auf den Großen Sloopsteinen bei Lotte-Wersen, dem besterhaltenen Megalithgrab der Trichterbecherkultur Westfalens, lag auch 2015 ein Schwerpunkt der Arbeiten am neuen Megalithik-Projekt der Altertumskommission für Westfalen. Standen im Jahr zuvor hauptsächlich forschungsgeschichtliche Aspekte und die digitale Neuaufnahme des Grundrisses im Vordergrund, erfolgten nun erstmals archäologische und geophysikalische Untersuchungen im Gelände.

Den Anfang machte eine geophysikalische Prospektion mit dem Magnetometer im Eingangsbereich der Großen Sloopsteene, die die Arbeitsgruppe »Angewandte Geophysik« des Instituts für Geophysik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster durchführte. Prospektiert wurde eine Fläche von 30 m \times 20 m südlich des Grabes, die parallel zur fast Ost-West-ausgerichteten Kammerachse angelegt wurde. Insbesondere im hier gelegenen Eingangsbereich sind noch Standspuren von heute fehlenden Tragsteinen zu vermuten. Im Areal vor dem Grab waren Befunde zu erfassen, bei denen es sich möglicherweise um Gruben handelt, wie sie z. B. von den Düwelsteinen bei Heiden, Kreis Borken, bekannt sind. Am südöstlichen Ende des Grabes ist zudem der Aushub des Kammerinhalts in Form eines ca. 0,60 m hohen und 3 m im Durchmesser messenden Hügels erhalten, der in der Messfläche lag.

Nicht nur die hohe Suszeptibilität bzw. magnetische Reaktionsfähigkeit der großen Find-

linge verhinderte allerdings zunächst neue Erkenntnisse (**Abb. 1**). Auch die relativ nah am Grab aufgestellten Parkbänke und Mülleimer, eigentlich ein positiver Aspekt für die touristische Erschließung, »überstrahlten« regelrecht mögliche archäologische Befunde im Magnetogramm. Der erwähnte südöstliche Aushub zeigte aber immerhin eine deutliche Anomalie. Genau an dieser Stelle kam bei den anschließenden Untersuchungen ein Geschiebebruchstück zutage. Selbst kleinere Fragmente von Geschieben können also im Magnetogramm deutlich wahrgenommen werden und so den ehemaligen Standort eines Megalithgrabes aus diesem Baumaterial markieren. Einmal ist dies bereits geglückt: In Beckum, Kreis Warendorf, konnte ein im 19. Jahrhundert abgebrochenes Megalithgrab vor wenigen Jahren mithilfe der Geomagnetik wiederaufgefunden werden.

Im Anschluss an die geophysikalische Prospektion wurde neben dem besagten südöstlichen auch ein nördlich des Grabes gelegener Aushub teiluntersucht. Beide stammen von Ausräumaktionen, die weit über 200 Jahre zurückliegen. Sie enthielten aber noch erstaunlich viele Reste aus der Grabkammer, darunter verzierte Scherben der Trichterbecherkultur (**Abb. 2**). Eine Überraschung und kleines wissenschaftliches Highlight sind die hier geborgenen menschlichen Knochenreste, die in Gräbern des Trichterbecherkreises aufgrund schlechter Erhaltungsbedingungen nur sehr selten zu finden sind.